Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

*Nach den im russischen Hauptquartier von chinesischen Kundschaftern überbrachten Nachrichten wollen die Japaner noch in diesem Monat zu entscheidenden Operationen gegen Lenewitsch übergehen.

* * *

Zu den russischen Wirren.

*Der Moskauer Kongreß der Semstwos und Städte beriet am Donnerstag über eine Resolution, die den tiefen Unwillen über die Willkür der Beamtenschaft ausdrückte. Der Vertreter des Twersch-Semstwos Roeberti erklärte, daß, nachdem die Polizei in eine Privatwohnung eingedrungen sei, eine derartige Resolution nicht mehr genüge. Hierauf wurde das Bureau mit der Ausarbeitung eines neuen Entwurfes beauftragt. Der vom Kongreßbureau ausgearbeitete Entwurf einer Verfassung wurde mit 220 gegen 7 Stimmen ohne Abänderung angenommen. Auch wurde beschlossen, daß sich alle Anwesenden selbst für den Fall in die Volksvertretung wählen lassen sollten, daß der Bulyginsche Entwurf einstweilen durchgeführt wird. Es ist anzuerkennen, daß der Kongreß bei aller Energie und Festigkeit sich strenge auf dem Boden der gesetzlichen Ordnung hält.

*General Kozlow, der als Gouverneur von Moskau gegenüber dem Semstwokongreß ein nachsichtiges Vorgehen einschlug, soll deswegen durch General Kleigels abgelöst werden.

*Die revolutionäre Bewegung scheint, wenn Petersburger Meldungen des ‚Lok. Anz.' zutreffen, in Heer und Flotte in stetem Anwachsen begriffen zu sein. Fast alle Teile der Wehrmacht scheinen bereits vom Aufruhrgeiste ergriffen zu sein. Im Sappeurlager bei Kiew wurde auf den Kommandeur des siebenten Sappeur-Bataillons Nemilow ein Bombenattentat verübt, wobei Nemilow, der in seinem Zelt mit Durchsicht von Schriftstücken beschäftigt war, durch Bombensplitter am Hinterkopf verletzt wurde. Das Lager wurde sofort alarmiert und die Untersuchung eingeleitet.

*In Kronstadt meutert ein Schiff noch jetzt. Die Mannschaften des „Imperator Alexander II." haben zwar ihre Ergebenheit ausgesprochen und 16 Anstifter der Meuterei aus ihrer Mitte ausgeliefert, die ins Militärgefängnis gebracht worden sind; die Lage der meuternden Mannschaft des „Minin" dagegen hat sich nicht geändert. Der Kreuzer befindet sich nach wie vor im Bereiche des Feuers der Forts, die bereit sind, ihn zu versenken, falls er den Versuch macht, sich von der Stelle zu bewegen. Es beginnt an Proviant und Wasser auf dem Schiff zu fehlen.

*Die Gerüchte über ein auf Pobjedonoszew verübtes Attentat sind ohne jede Begründung. Sie wurden hervorgerufen durch die Festnahme eines jungen Mannes, der auf dem Bahnsteig des Bahnhofs in Zarskoje Selo erregt auf und abging, als Pobjedonoszew den Zug verließ. Bei dem Festgenommenen wurde nichts Verdächtiges gefunden.

*In den russischen Städten Warschau, Bialystok und Helsingfors wurden Attentate auf Polizeibeamte verübt.

* * *

Deutschland.

*Auf seiner Ostseefahrt ist der Kaiser am Donnerstag vor Nyland (Finnland) eingetroffen. An Bord ist alles wohl.

*Von englischer Seite wird die Meldung von einer bevorstehenden Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit Kaiser Nikolaus verbreitet. Der Zar verläßt an Bord der Jacht „Polarstern" Peterhof, angeblich zu einer Fahrt längs der Küste. Es sei jedoch bekannt, daß der Zweck seiner Fahrt ein Zusammentreffen mit Kaiser Wilhelm in den schwedischen Gewässern sei. Die Abwesenheit des Zaren von Peterhof solle vier Tage dauern. Die Nachricht ist vorläufig noch unbestätigt.

*Der Aufenthalt der kaiserlichen Familie in Cadinen wird voraussichtlich bis zum 8. August ausgedehnt werden. An diesem Tage beabsichtigt die Kaiserin mit ihren Kindern nach Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel überzusiedeln, wo auch der Kaiser nach der Rückkehr von seiner Ostseefahrt Aufenthalt nehmen wird. — Das kaiserliche Hoflager wird während des diesjährigen Kaisermanövers in den Tagen vom 12.—15. September in Katzenelnbogen untergebracht werden. Vor wenigen Tagen besichtigten mehrere höhere Hofbeamte unter Führung des Landrats des Kreises die Stadt.

*Wie die ‚Kreuzztg.' mitteilt, hat auf das von den Abgg. v. Kardorff, v. Normann, Paasche usw. eingereichte Gesuch um Begnadigung des früheren Reichskommissars Dr. Karl Peters der Kaiser die Rechtsfolgen des Erkenntnisses des Disziplinarhofes in bezug auf Verlust des Titels aufgehoben. Dem weiteren Antrage auf Bewilligung einer Pension konnte nicht stattgegeben werden.

*Zu den Vorarbeiten für die Reform des Strafrechts berichtet die ‚Natlib. Korr.': Das Strafmaß für verhältnismäßig geringfügige, sich unter Umständen aus der Not ergebende Vergehungen ist, wie wiederholt bemängelt wurde, vielfach zu hoch. Es wird im Zusammenhang mit der Revision des Strafrechts dafür Sorge getragen werden, daß in dieser Beziehung das sozialpolitische Gewissen der Zeit besser zu seinem Rechte gelangt. Namentlich soll zu erwarten sein, daß auf dem Gebiete der Militärrechtspflege mehr Rücksichten genommen werden, die man als sozial ansprechen kann.

*Zur Errichtung von Gemeindewaldungen fordert in der ‚Schles. Ztg.' der Landrat v. Klitzing die Gemeinden seines Kreises Sprottau auf. Der Landrat weist auf die finanziell günstigen Folgen der Gemeindewaldungen hin und sagt: Die Mittel zum Kauf der zahlreichen Odländereien sind mit Leichtigkeit zu erlangen. Einmal wird die Kreissparkasse nicht verfehlen, für den wirtschaftlich segensreichen Zweck den Gemeinden Darlehen in jeder Höhe zu denkbar niedrigstem Zinsfuß zur Verfügung zu stellen. Zum andern bietet aber vor allem der neugeschaffene sogenannte „Ostfonds" die beste Gelegenheit zur Erlangung namhafter Beihilfen. — In der Tat bietet sich auf diesem Wege Gelegenheit, mit den geringsten Aufwendungen größte Wohltaten für die ländlichen Gemeinden zu erlangen.

*Im April haben in München Sprengversuche mit einem neuen Sicherheitssprengstoff, dem Bigorit, stattgefunden, um seine Leistungen gegenüber den bisher verwendeten Sprengstoffen und besonders gegenüber dem Armeesprengmittel, der Pikrinsäure, darzutun. Diese Versuche ergaben die unbestrittene Überlegenheit des Bigorit. Anknüpfend hieran hat eine höhere Militärbehörde in Berlin mit den bayrischen Militärbehörden die Vereinbarung getroffen, in Gemeinschaft mit den Patentinhabern und den Erfindern des Bigorit größere streng militärische Übungen anzustellen, die am 29. Juli in München stattfinden werden.

*Über einen neuen Truppentransport nach Südwestafrika wird dem ‚B. T.' gemeldet, daß vom Truppenübungsplatz Munster vom 28. Juli eine neue Feldzugskompanie in Stärke von 300 Mann nebst Pferden abgehen wird.

Österreich-Ungarn.

*Die ungarische Regierung hob den Beschluß der Hauptstadt auf, freiwillig eingezahlte Steuern nicht an die Staatskasse abzuliefern. Der Bürgermeister wird aber diese Annullierung nicht zur Kenntnis nehmen, sondern gegen diese bei der Regierung Protest einlegen.

Frankreich.

*Nach der Abfahrt des englischen Geschwaders von der französischen Küste sandte der König von England an den Ministerpräsidenten Rouvier ein Telegramm, in dem er seinem Danke für die herzliche Aufnahme, die das große Frankreich der englischen Flotte bereitet habe, Ausdruck gab. Rouvier antwortete, die Regierung der französischen Republik habe sich gefreut, durch die den englischen Offizieren und Mannschaften bereitete Aufnahme bekunden zu können, wie sehr sie sich zu dem gegenseitigen herzlichen Einvernehmen beglückwünsche, welches zwischen England und Frankreich bestehe.

England.

*Durch blinden Zufall hat das Ministerium Balfour im Parlament eine Niederlage erlitten; bei einer an sich belanglosen Abstimmung waren seine Anhänger in geringerer Zahl anwesend als die Mitglieder der Opposition. Es ist möglich, daß das Ministerium zurücktritt; die Verhandlungen deswegen sind noch nicht abgeschlossen.

Schweden.

*In Goeteborg (Schweden) ist Donnerstag nachmittag ein deutsches Geschwader eingelaufen und tauschte mit der Elfsborgfestung und dem schwedischen Geschwader Salutschüsse aus.

Spanien.

*Der König von Spanien wird seine Reise nach Berlin am 10. September antreten.

Balkanstaaten.

*Am Freitag wurde in Konstantinopel gegen den Großsultan bei der feierlichen Auffahrt des Hofes zum Mittagsgebet eine Sprengbombe geworfen. „Der Sultan wurde nicht verletzt" — ob andre Personen auch nicht, darüber schweigt die offizielle Meldung, ebenso darüber, ob der Täter festgenommen worden ist.

*Die Gerüchte über eine schwere Erkrankung des Sultans werden als falsch bezeichnet.

*Das vor kurzem verbreitete Gerücht, der Sultan Abdul-Hamid beabsichtige, unter Umgehung der andern Prinzen seinem jüngeren Sohn und Liebling, dem Prinzen Burhaneddie, den Thron zu sichern, verdient keinerlei Beachtung. Abdul-Hamid dürfte kaum soviel Interesse für die Thronfolgerfrage haben, daß er sich dieserhalb besondere Umstände machen sollte.

Bismarck und Japan.

Man schreibt aus New York: Herr Otto v. Gottberg, der den russisch-japanischen Krieg als Kriegskorrespondent bei der japanischen Armee mitgemacht hat, bringt im ‚Sonntagsblatt der Staatszeitung' einen „Erinnerung an bekannte Japaner" überschriebenen Artikel, der eine interessante Bismarck-Erinnerung enthält. Als er bei einem der bekanntesten japanischen Staatsmänner in Tokio zu Gaste geladen war (der Betreffende wird mit Namen nicht genannt, der Verfasser bezeichnet ihn aber als „Vicomte X., Diplomat, vertrat Japan früher in der Hauptstadt einer europäischen Großmacht, zählt heute zu den höchsten Beamten des Landes und den meistgehörten Ratgebern der Krone"), erzählte ihm der Hausherr folgende Erinnerung an Berlin: „So recht aus der Nähe sah ich Bismarck zum ersten Male nach einem Diner in seinem Hause. Der mächtige und doch so feine Kopf war vom Licht einer Hängelampe bestrahlt, als er mich auf den Sitz neben seinen Lehnstuhl rief. Die schmale und frauenhaft weiße Hand dieses Hünenkörpers hielt die lange Pfeife und paff paff stieß er hastig ihren Rauch unter dem buschigen Schnauzbart aus, als er meinte, ich solle von meiner Heimat erzählen. Du lieber Gott, was sollte ich sagen? Ich kam mir so klein neben ihm vor. Aber ich hatte immer etwas auf meinem Herzen gehabt, und nun glaubte ich die Stunde gekommen, um ihm meinen Plan vorzutragen. Ich erzählte also von der Reorganisation unsres Heeres, von den altfoldatischen Tugenden unsres Volkes und vom kriegerischen Sinn wie dem hohen Ehrbegriffe unsres Souveräns. Das gefiel ihm. Ich fühlte, daß ich eine Saite angeschlagen, die in seinem Herzen nachklang. Er wurde aufmerksamer, machte zwischen zwei Zügen der Pfeife Kommentare und stellte Fragen. Endlich glaubte ich, ihn da zu haben, wo ich hin wollte. Unvermittelt sprach ich von der eben geschlossenen russisch-französischen Allianz und fügte hinzu: „Wenn Euer Durchlaucht sich eines Tages entschließen, mit der Faust an Rußlands westliche Haustüre zu schlagen, dann könnten wir Japaner vielleicht ein Feuerchen an der Hinterpforte anmachen." Im nächsten Augenblicke erschrak ich über meine eigene Tollkühnheit. Die Lippen unter dem eisengrauen Schnurrbart gaben die Pfeife frei, mit einem Ruck fast wendet der mächtige Kopf sich mir zu, und die großen blauen Augen wurden größer als zuvor, bohrten sich fragend in die meinen. Unsre Unterhaltung war beendet. Ich glaubte, zu viel gesagt zu haben. Erstaunt und offen gestanden beunruhigt war ich deshalb, als ich drei Tage später die Weisung erhielt, dem Fürsten im Auswärtigen Amt meine Aufwartung zu machen. Diesmal empfing er mich stehend, in kurzer Audienz: „Ich habe mir Ihren Vorschlag durch den Kopf gehen lassen, lieber Vicomte, und mit Meckel besprochen, was Sie über die Leistungsfähigkeit des japanischen Heeres sagten. Er scheint Ihre Ansichten über Ihre Offiziere und Truppen zu teilen. Also veranlassen Sie gelegentlich Ihrer bevorstehenden Reise nach Japan, daß man den Vorschlag in Gestalt eines ausgearbeiteten Planes vor mich legt, dann könnte ich ihm eventuell näher treten." Als ich Berlin wieder sah, war Fürst Bismarck aus dem Amte geschieden.

Von Nah und Fern.

Große Explosion auf einem amerikanischen Kriegsschiff. Auf dem amerikanischen Kanonenboot „Bennington", das in San Diego (Kalifornien) ankerte, explodierte der Kessel, so daß das Oberdeck — seiner ganzen Länge nach — aufflog. Die Besatzung des Schiffes betrug 278 Mann. Von diesen sind nach den bisherigen Meldungen 50 Mann getötet und über 200 verletzt. Der Kommandant war kurz vor der Katastrophe an Land gegangen.

Lehren der Darmstädter Vergiftung. Die Vergiftung in der Alice-Kochschule in Darmstadt ist bekanntlich von amtswegen untersucht worden, wobei sich ergab, daß sich in den Blechbüchsen der Konserven giftige Pilze bildeten. Zum Schutze gegen die Gefahren einer derartigen Vergiftung ist jetzt der Polizeipräsident von Berlin sowie sämtliche Regierungspräsidenten dahin beschieden worden, daß eine Erhitzung auf 100 Grad für die Dauer von 10 Minuten sich als geeignet erwiesen hat, die schädlichen Keime und ihre Sporen in Nährflüssigkeiten abzutöten. Strenge Regel muß sein, daß der Inhalt von Büchsen, die bei der Öffnung einen verdächtigen Geruch erkennen lassen, im Haushalte unter keinen Umständen Verwendung finden darf.

Der Brand und die Beraubung der Jagowschen Villa an der neuen Schleuse bei Rathenow, eine Tat, die durch ihre Raffiniertheit Aufsehen erregte, hat zur Verhaftung des Villenbesitzers, des Fabrikanten Bernhard Jagow geführt, da er der Brandstiftung verdächtig ist. Der Verhaftete ist nach Genthin überführt worden; ein gerichtlicher Lokaltermin an der Brandstätte hat bereits stattgefunden.

Ein Prozeß wegen anonymer Briefe wird demnächst vor der Strafkammer in Bochum zur Verhandlung kommen. Wie in Lemgo, so erhielten auch in der Stadt Herne Damen der ersten Gesellschaft fortgesetzt anonyme Briefe zugesandt, in denen beißender Spott seine Zügel schießen ließ. Der Inhalt war schwer beleidigend. Aus der Art der Abfassung der Briefe und ihres Inhalts war der Anonymus nur in den ersten Gesellschaftskreisen zu suchen. Der Verdacht lenkte sich auf die Frau eines Beamten. Ein in der Angelegenheit angestrengter Privatklageprozeß wurde bis zur Erledigung eines eingeleiteten Strafverfahrens vertagt. Die anonymen Briefe sind Schriftsachverständigen zur Prüfung und Abfassung eines Gutachtens vorgelegt.

Zwei Frauen.

29] Roman von E. Borchart.

(Fortsetzung.)

Wenige Sekunden später trat Graf Landegg mit kurzem, aber nicht unfreundlichem Gruß ein. Elisabeth sah verstohlen, fast verlegen zu ihm hin. Seine hohe, kräftige Gestalt, sein geistvolles Antlitz, seine ganze männlich schöne Erscheinung war ihr kaum je so aufgefallen, wie eben jetzt. Sie zitterte leicht, als er sich ihr näherte, ihre Hand leicht an die Lippen führte und sich an ihrer Seite niederließ. Sie versuchte, heiter und harmlos mit ihm zu sprechen und das Zerwürfnis vor Beate zu verbergen, aber das Herz blutete ihr dabei.

Sie bemerkte es nicht, daß ihres Gatten Blicke sie oft mit eigentümlichem Ausdruck suchten; fast wie Abbitte und Reue lag es in ihnen. Er hatte vorhin auf seinem Ritt Graf Boyneburg getroffen und ganz zufällig im Gespräch erfahren, daß dessen Besuch schon mehrere Tage fort sei. Der Graf hatte auch gefragt, warum Gräfin Landegg so lange nicht zu ihnen gekommen sei. Fast vierzehn Tage wären seit ihrem letzten Besuch verflossen. Aus alledem hatte Landegg ersehen, wie bitter unrecht er seinem Weibe getan hatte. Seine unglückliche Eifersucht schien für ihn zum Verhängnis werden zu sollen, und er hatte doch geglaubt, längst dieses leidenschaftlich auflodernde Gefühl begraben zu haben, längst ruhig und maßvoll und Herr dieser Schwäche geworden zu sein, die ihm schon einmal so großes Unheil gebracht hatte.

Er schämte sich jetzt seines unberechtigten Argwohns, er bereute sein heutiges herrisches Auftreten Elisabeth gegenüber und bat ihr im stillen alles ab. Anderseits war er aber doch zu stolz, um offen sein Unrecht einzugestehen. Nur einlenken, versöhnen wollte er seine Frau. Es schien ihm dies nicht so leicht zu sein, denn trotz aller ihrer zur Schau getragenen Harmlosigkeit und Gleichgültigkeit merkte er ihr den Zwang an, fühlte er, daß ihre stolze Natur sich noch nicht mit dem heutigen Erlebnis abgefunden hatte.

Als Beate sich nach Beendigung der Mahlzeit wie gewöhnlich zurückgezogen hatte und Elisabeth ihr folgen wollte, hielt er sie zurück:

„Einen Augenblick, Elisabeth," bat er.

Elisabeth blieb stehen und sah ihn fragend an.

Sie sah so schön aus in ihrer edlen Haltung, daß er die Lippen zusammenpreßte vor leidenschaftlichem Weh. Aber seine Stimme klang weich und freundlich.

„Elisabeth — möchtest du jetzt einen Spaziergang in den Wald, in die Berge mit mir machen?"

Elisabeth fühlte, wie sich ihr das Herz zusammenkrampfte. Es war das erstemal, daß er sie seit jener verhängnisvollen Fahrt im Herbst wieder um einen Spaziergang bat. Die gemeinschaftlichen Spaziergänge aus der ersten Zeit ihrer Ehe waren ihr eine so schöne Erinnerung, daß sie eine Wiederholung fast herbeisehnte, ja alles in ihr drängte dazu, mit ihm zu gehen. Da stieg aber die heutige Szene vor ihrem Geiste auf. „Ich verbiete es dir," hörte sie seine Stimme herrisch sagen, und da übermannte sie das trotzige Gefühl von neuem.

„Nun, Elisabeth, willst du nicht?" fragte er, als er sie zögern sah.

„Nein!" gab sie ihm kurz und kalt zur Antwort.

Im ersten Augenblick flog ein fast unmerkliches Lächeln über seine Züge, und er nahm ihre Antwort für das, was sie in der Tat ja auch war, für Stolz und Trotz. Plötzlich aber stieg ein andrer Gedanke in ihm auf und ließ ihn jäh erblassen. „Sie liebt dich nicht, sie will deine Gemeinschaft nicht mehr — — sie will auch nicht das geringste mehr mit dir teilen," dachte er, da trat auch er zurück.

„Gut denn, Elisabeth, du willst es so. — So laß uns fortan unsre eigenen Wege gehen, jeder für sich, nicht mehr zusammen. Lege dir in nichts mehr Zwang auf, tue und lasse, was und wie es dir beliebt. Ich werde dich in nichts mehr hindern und zu bestimmen suchen. Du kannst hingehen, wo du willst und empfangen, wen du willst. Du bist deine freie Herrin — Gott befohlen denn!"

Er war längst hinausgegangen, aber Elisabeth verharrte noch immer wie geistesabwesend und regungslos auf ihrem Platz. Zuerst war es ihr, als ob sie ihm nacheilen und ihn zwingen müßte, seine harten Worte zurückzunehmen, aber ihre Glieder waren wie gelähmt.

Sie preßte die Hand an den schmerzenden Kopf: Was hatte sie angerichtet in ihrem Trotz? Das Tischtuch zwischen ihm und sich zerschnitten für ewige Zeiten. O, daß sie es nicht gesprochen hätte, dieses kleine böse Wörtchen „nein" — daß sie ihr kleinliches Gekränktsein überwunden hätte und mit ihm gegangen wäre! Nun war er im Groll von ihr geschieden, nun würde er sie nie, nie mehr um einen Spaziergang, noch überhaupt um etwas bitten. „Laß uns fortan unsre eigenen Wege gehen." Darin lag das ganze trostlose Bild ihrer Ehe und ihrer Zukunft. Gab es denn kein Zurück, kein Gutmachen mehr? — Doch, eins gäbe es: Die Verleugnung ihres Stolzes. Sie hätte zu ihm gehen und ihn bitten können, ihr zu verzeihen — ihr Herz drängte sie fast zu diesem Schritt. Aber die Furcht vor einer vergeblichen Bitte, vor einer Abweisung seinerseits hielt sie zurück. Diese Demütigung ertrüge sie nicht. Er liebte sie augenscheinlich nicht mehr, er hielt es auch nicht mehr der Mühe wert, sich um ihre Liebe zu bewerben, seitdem er aus ihrem Tagebuchblatte entnommen hatte, warum sie sein Weib geworden war. Er achtete sie vielleicht darum nicht einmal mehr, und es war ihm gleichgültig, was sie dachte und tat.

So redete sie sich immer mehr in diese Gedanken hinein und verschloß sich in ihrem Schmerz. Jetzt merkte sie erst, was sie vordem in ihm ihr eigen genannt hatte und wie köstlich es war, jemand zu besitzen, der einem mit ganzer Liebe zugetan ist.

Eine heiße Sehnsucht nach der fernen Freundin erfaßte sie. Wenn sie doch erst wieder hier wäre, wenn sie doch hinüber nach Steinburg eilen könnte und sich bei ihr Trost

SLUB Wir führen Wissen. STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN